

Der letzte Dorfkönig : Xaver Feigenwinter (1842-1915) : zum Wandel politischer Macht in der Gemeinde Reinach BL

Autor(en): **Hagmann, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **70 (2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860425>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der letzte Dorfkönig: Xaver Feigenwinter (1842–1915)

Zum Wandel politischer Macht in der Gemeinde Reinach BL

Wie die so genannte Classe politique auf Kantons- und Bundesebene, ist der Dorfkönig auf Gemeindeneiveau vor allem eines: ein Schimpfwort für egoistische Politfiguren mit ungehöriger Machtfülle. Doch der Begriff des Dorfkönigs birgt mehr als bloss Polemik. Er offenbart, wie einst lokale Politik funktionierte und wie sich dieses System im ausgehenden 19. Jahrhundert zu verändern begann. Exemplarisch lässt sich dies am Beispiel des Reinachers Xaver Feigenwinter verfolgen. Er war der letzte Dorfkönig, weil er auch ein moderner Bewegungsführer war.

«Gewählt ist mit 131 von 162 abgegebenen Stimmen: Xaver Feigenwinter.» So tönte es am 7. Dezember 1902 auf dem Dorfschulplatz Reinach. Zum wiederholten Male hatte damit die Gemeindeversammlung den 60-jährigen Landwirt und Postboten im höchsten Amt der Gemeinde bestätigt. Und zum wiederholten Male blieb diese Wahl nicht unumstritten. Zwei Reinacher, einer davon der bisherige Gemeindegemeinschreiber, legten kurz darauf beim basellandschaftlichen Regierungsrat Protest ein. Es seien mehrfach Ungesetzlichkeiten vorgekommen: Sechs Nicht-Stimmberechtigte hätten an der Wahl teilgenommen und bei vier weiteren Männern sei zweifelhaft, ob sie berechtigt waren. Zudem seien einige Stimmen doppelt eingelegt worden. Und die «siegende Partei» habe Gratisgetränke verteilt und somit die Wählenden auf ihre Seite gezogen.

Praktisch alle Vorwürfe wies der Gemeinderat weit von sich. Bei einer der beanstandeten Stimmberechtigungen drehte er den Spieß gar um. Und forderte, der

klagende Gemeindegemeinschreiber sei zu büssen, da er das Stimmregister nicht ordentlich geführt habe. Der Regierungsrat liess die ganze Sache untersuchen und stellte schliesslich fest, dass es sich mehrheitlich um Bagatellen handle. Nur bei der Wahl des Gemeindegemeinschreibers hätte ein korrektes Vorgehen möglicherweise ein anderes Resultat ergeben. Die Kandidierenden waren im ersten Wahlgang nur um eine Stimme Differenz auseinander gelegen. Deshalb wurde die Wahl von Gemeinderäten und -präsident zwar bestätigt, die Wahl des Gemeindegemeinschreibers jedoch aufgehoben und neu angesetzt.¹

Zum allgemeinen Gemeindewohl

Ungewöhnlich ist an diesem Vorfall wenig. Beschwerden wegen Gemeindegemeinschreiber – und deren finden sich viele, in vielen Gemeinden – drehten sich im 19. und 20. Jahrhundert meist um dieselben Streitpunkte: unklare Wahlberechtigungen sprich verfälschte Mehrheiten, unsaubere Beeinflussung der Wählenden und ordnungswidriger Wahlablauf.² Was

¹ Staatsarchiv des Kantons Basel-Landschaft (StA BL), NA 2099 Gemeinde Reinach, B1 Mappe 1833–1902, Auszug aus dem Regierungsratsprotokoll vom 24. Dezember 1902.

² Ausführlich diskutiert wird dies – am Beispiel der Laufentaler Gemeinden – in: Daniel Hagmann, Grenzen der Heimat. Territoriale Identitäten im Laufental, Liestal 1998. Belege für Reinach finden sich im Ernst August Feigenwinter-Archiv in Reinach (Signatur 04).

im Einzelfall dahinter steckte, lässt sich selten herausfinden. Zwar liegt im selben Dossier wie die Beschwerde von 1902 auch ein (undatiertes) Flugblatt, ein gedruckter «Aufruf an die Wähler von Reinach», unterzeichnet von «mehreren Wählern, welchen die gute Entwicklung unserer Heimat am Herzen liegt».³ Darin wird dem bisherigen Gemeindepräsidenten Xaver Feigenwinter vorgeworfen, er verfolge bei der projektierten Tramverbindung Aesch–Reinach–Basel Eigeninteressen. Statt der kürzesten Verbindung über die so genannte alte Strasse wolle er Strasse wie Tram «via Ruchfeld zu Nutz und Frommen seiner dortigen Freunde» verlegen. Doch die Stichhaltigkeit dieser Vorwürfe bleibt im Dunkeln. Sie ist – für den heutigen Beobachter – auch weniger interessant als die darin vertretene Argumentation. Xaver Feigenwinter erscheint als «Ehrenmann», der sich zwar mit «Feuer und Flamme» für Reinach einsetze, dabei aber eben auch eigennützig handle.

Xaver Feigenwinter war in dieser Hinsicht ein normaler Gemeindepolitiker. «Normal» heisst: Im 19. und im frühen 20. Jahrhundert beruhte die Macht von Lokalpolitikern immer auf einer Verbindung von Gemeinwohl und Eigennutz, auf einer Mischung von Dienstweg und Willkür, Verwandtschaft und Konkurrenz. Gemeindepolitik verlief nicht ausschliesslich auf legalen Wegen, als legitim wurde solches Handeln jedoch offenbar empfunden. Obwohl und gerade auch weil es immer wieder Beschwerden

dagegen gab – schliesslich wurde Xaver Feigenwinter jedesmal mit einer komfortablen Mehrheit wiedergewählt. Nicht nur als Gemeinderat und -präsident, sondern auch als Mitglied der Schulpflege und des Kirchenrates. Feigenwinter war eben ein König in einem demokratischen Dorf: Seine Macht beruhte nicht einfach auf der gesetzlichen, sondern vor allem auf der sozialen Anerkennung. So widerspiegeln Klagen wie jene von 1884, Xaver Feigenwinter «führe die Gemeinde am Bändel» und «spiele mit ihr»⁴, zugleich Unzufriedenheit wie auch Akzeptanz.

Vernetzt und verschwägert

In anderer Hinsicht aber war Xaver Feigenwinter ein besonderer Dorfkönig, zumindest für Birsecker Verhältnisse. Denn auch wenn er selbst vielseitig politisch aktiv und wirtschaftlich unternehmerisch war, wird seine Macht doch erst vor dem Hintergrund seines verwandtschaftlichen Netzwerks verständlich. Xaver Feigenwinter wurde 1842 als zweites Kind von Elisabeth und Nicolaus Feigenwinter-Kury in Reinach geboren.⁵ Sein Vater war Posthalter, Friedensrichter und Gemeindepräsident. Von dessen 13 Nachkommen überlebten nur sechs das Kindesalter, alles Knaben. Im Birseck wurden sie später als die «berühmten Sechs» bekannt, wobei vor allem das Trio Xaver, Niklaus und Ernst eine herausragende Stellung im öffentlichen Leben einnahm. Xavers Vorfahren und Nach-

³ StA BL, NA 2099 Gemeinde Reinach, B1 Mappe 1833–1902, doppelseitig bedrucktes Flugblatt, undatiert.

⁴ StA BL, NA 2099 Gemeinde Reinach, B1 Mappe 1833–1902, Schreiben an den Regierungsrat vom 9. Dezember 1884, unterzeichnet mit «ein treuer Freund».

⁵ Sämtliche biographischen Angaben zu Xaver Feigenwinter stammen, falls nicht anders vermerkt, aus Ernst August Feigenwinter-Wenger: Die Feigenwinter im Spiegel von fünf Jahrhunderten, Riehen 1989.



Eltern und Geschwister von Xaver Feigenwinter (E. A. Feigenwinter-Stiftung, Reinach)

kommen gehörten zu einem der insgesamt sechs Feigenwinter-Stämme, welche seit Jahrhunderten in Reinach ansässig waren.⁶ Immer wieder stellten sie Gemeindevorsitzende – bis zur Französischen Revolution die Meier, im 19. Jahrhundert die Gemeindepräsidenten – und Mitglieder von Dorf- und Bezirksgericht.⁷ Acht Jahre nach der Amtsabgabe seines Vaters Nicolaus übernahm 1864 Xaver Feigenwinter erstmals das Gemeindepräsidium. Er blieb – mit einer Lücke zwischen 1888 und 1900 – bis 1914, kurz vor seinem Tod, im Amt.

Anders als seine Brüder Ernst und Niklaus erhielt Xaver nach der Primar- und

Bezirksschule keine weiterführende Bildung. Er arbeitete als Landwirt und Postbote. Ernst und Niklaus hingegen besuchten Universitäten im In- und Ausland und etablierten sich später als juristische Beamte und Anwälte. Während Xaver sich in erster wie zweiter Ehe mit einer Reinacher Bürgerin vermählte, verbanden sich Ernst und Niklaus beide mit einer Schwester aus der Familie von Blarer. Dieses Geschlecht aus dem Nachbardorf Aesch stellte bis Ende des 18. Jahrhunderts den Pfeffinger Vogt, residierte in einem Schloss mitten im Ort und zählte zu den einflussreichen Familien des ehemals fürstbischöflichen Teils im Kanton Basel-Landschaft. Vertreter der Familie von

⁶ Ernst August Feigenwinter-Wenger: Die Feigenwinter im Spiegel von fünf Jahrhunderten, Riehen 1989, S. 75ff.

⁷ Ernst August Feigenwinter-Wenger: Die Feigenwinter im Spiegel von fünf Jahrhunderten, Riehen 1989, S. 108f.

Blarer hatten zu den Führern der basellandschaftlichen Trennungsbewegung 1830–1833 gehört und sassen von Anfang an auch in der neuen Kantonsregierung.⁸

Der Feigenwinter-Clan

Die Feigenwinter Hänfels, wie sie mit dem Dorfnamen hiessen, bildeten einen besonderen Clan. Ihre Stellung verdankten sie nicht einfach dem genealogischen Zusammenhang, dem Clan als Abstammungsverband mit gemeinsamem Gründungsahn und klar beschränkten Heiratsstrategien. Die Machtbasis der Brüder Feigenwinter, mit ihrer Vorgänger- und Nachfolgergeneration, war komplexer. Noch 1817, anlässlich einer Hungersnot, waren die Feigenwinter Hänfels zu den so genannt Schamhaft Armen gerechnet worden: zu jenen faktisch bedürftigen Dorfbewohnern, die sich jedoch nicht dazu bekannten.⁹ Xaver Feigenwinter arbeitete wie erwähnt als Postbote. In Reinach regelten die Feigenwinter Hänfels seit Beginn fast ununterbrochen bis 1936 das Postwesen. 1896 erstellte Xaver Feigenwinter mit dem Wydenhof einen zweiten landwirtschaftlichen Betrieb, den er 1902 wieder verkaufte. Daneben betrieb er eine Kiesgrube. Als Landwirt verfügte Xaver Feigenwinter also nicht über jenes finanzielle Kapital wie anderswo industrielle Unternehmer und Dorfkönige. Sein Kapital war vor allem symbolischer Natur: die Tradition der Fa-

milienmacht, die Verbindung mit anderen einflussreichen Birsecker Familien und die Beziehungen zur überdörflichen Regional-, Konfessions- und Sozialpolitik. Feigenwinter war eben nicht nur traditionsgestützter Clanpolitiker, sondern auch ideologisch motivierter Bewegungsführer.

Katholisch, genossenschaftlich, kommunal

Denn neben seinen Gemeindeämtern war Xaver Feigenwinter auch auf kantonaler Ebene aktiv. Er sass insgesamt 31 Jahre im basellandschaftlichen Parlament (1875–1887 und 1896–1915), davon zwei Jahre als Präsident (1908–1909), als einer der ersten nicht-freisinnigen Landräte. Während 16 Jahren (1899–1915) war er Mitglied im kantonalen Kriminalgericht. Auftrieb erhielt seine Politikarriere vor allem durch sein Engagement im so genannten Kulturkampf, der Auseinandersetzung zwischen konservativem Katholizismus auf der einen und liberalem Bürgertum respektive Christkatholizismus auf der anderen Seite. 1873 sprengte Xaver Feigenwinter, unterstützt von Bruder Ernst, zusammen mit Tausenden eine Kundgebung von Christkatholiken in Arlesheim.¹⁰ Ihm gegenüber stand – sein anderer Bruder, Niklaus Feigenwinter, als Anführer der christkatholischen Bewegung. Im selben Jahr beteiligte Xaver Feigenwinter sich an der Gründung des Zentralkomitees der Birsecker Katholiken. 1905 wurde er als

⁸ Zur Familie von Blarer vgl. Daniel Hagmann: Schatzkammer für Geschichtschreiber. Zum Familienarchiv Blarer von Wartensee in Aesch, in: Baselbieter Heimatblätter 63, 1998, Nr. 2, S. 45–51.

⁹ Ernst August Feigenwinter-Wenger: Die Feigenwinter im Spiegel von fünf Jahrhunderten, Riehen 1989, S. 293.

¹⁰ Zu dieser Kundgebung vgl. Peter Walliser: Die Arlesheimertagung vom 20. April 1873, in: Baselbieter Heimatblätter 59, 1994, Nr. 2, S. 45–81.



Xaver Feigenwinter (hinten Mitte) und seine fünf Brüder (E. A. Feigenwinter-Stiftung, Reinach)

Präsident des Basellandschaftlichen Kantonalverbandes des Schweizerischen Katholischen Volksvereins gewählt.¹¹ Ernst Feigenwinter wiederum engagierte sich 1873 als Folge des Kulturkampfes bei der Gründung des Basler Volksblattes, wichtigstes Medium der katholisch-konservativen Opposition in der Region. Und er setzte sich als Basler Grossrat und Nationalrat jahrelang auch auf nationaler Ebene vehement für die Gleichberechtigung der Katholiken ein.¹²

Die drei Brüder bildeten sozusagen innerfamiliär verschiedene Pole der politischen Landschaft im ausgehenden 19. Jahrhundert: Niklaus die radikale, Xaver und Ernst die katholische Seite. Die letzteren beiden agierten in verschiedenen Netzwerken, welche jedoch ähnliche Ziele hatten.¹³ Xaver Feigenwinter präsidierte den 1891 gegründeten Landwirtschaftlichen Kreisverband Arlesheim. Darin schlossen sich sieben Ortssektionen des Kantonalen Landwirtschaftli-

¹¹ Sibylle Rudin-Bühlmann: 'Und die Moral von der Geschicht', Parteiparole halt ich nicht. Parteigründungen im Baselbiet zwischen 1905 und 1939, Liestal 1999, S. 146.

¹² Zu Ernst Feigenwinter finden sich Kurzinformationen im Personenlexikon des Kantons Basel-Landschaft, Liestal 1997, S. 50.

¹³ Hierzu detailliert Ruedi Epple: Bewegung im Übergang. Zur Geschichte der Politik im Kanton Basel-Landschaft 1890–1990, Liestal 1998, S. 111ff.

chen Vereins zusammen. Sie beschafften auf genossenschaftlicher Basis Kraftfutter und Rebstöcke, diskutierten das Getreidemonopol und andere gesetzgeberische Fragen. Anders als der Kantonalverein förderte der Arlesheimer Verband die genossenschaftliche Selbsthilfe. Hier traf sich Xaver Feigenwinter ideell mit seinem Bruder Ernst. Dieser hatte zu den Gründern der Katholischen Männer- und Arbeitervereine gehört, welche 1890 im Birseck einen eigenen Kreisverband bildeten. Diese Bewegung setzte sich für die Arbeiterschaft in Industrie wie Landwirtschaft ein, betonte neben der sozialpolitischen Verantwortung des Staates aber ebenfalls stark die Selbsthilfe.

Für Bauern und Arbeiter

Zusammen mit Stefan Gschwind, der den Kantonalverband der Basellandschaftlichen Grütli-Sektionen und die Frei-Land-Gesellschaft anführte, gründeten die Brüder Feigenwinter 1892 an einer Massenversammlung in Muttenz den Bauern- und Arbeiterbund (BAB). Entstanden war dieser Zusammenschluss der Netzwerke durch die gemeinsame Forderung nach einer Reform des Hypothekarwesens. Dadurch erhoffte man sich eine Entlastung der verschuldeten Bauern, Handwerker und Arbeiter. Innerhalb des BAB setzte sich bald die so genannte katholische Richtung der Brüder Feigenwinter durch. Anders als Stefan Gschwind, der eine staatlich-zentrale Lösung bevorzugte, setzten Ernst und Xaver Feigenwinter auf eine Sozialpolitik, die dem

Staat eine ergänzende Rolle zuwies. Das Schuldenproblem sollte primär auf genossenschaftlicher Basis gemildert werden, zum Beispiel durch die Schaffung von Lokalbanken nach dem Raiffeisen-System. So entstanden nach 1900 verschiedene Raiffeisenbanken, 1905 auch in Reinach – mitgegründet von Xaver Feigenwinter.¹⁴

Auch an anderen Genossenschaftsgründungen, die der Zielsetzung des BAB entsprachen, war Xaver Feigenwinter beteiligt. So zum Beispiel – zusammen mit Stefan Gschwind – an der Produktions- und Konsumgenossenschaft Birseck 1895 oder an der Elektra Birseck 1897.¹⁵ Als Bewegung brachte der BAB zwar einen gewissen Aufbruch. Er wollte das kantonale Institutionengefüge umgestalten und verlangte sozialstaatliche Interventionen – damit überschritt er das bisher dominierende System der dörflichen Selbsthilfe. Auch betonte er als erste politische Bewegung des Kantons die soziale Frage: Demokratischer Fortschritt allein genüge nicht mehr, es gelte eine Verbesserung der sozialen und ökonomischen Zustände zu bewirken.¹⁶ Völlig aus dem Bann der herkömmlichen Kirchturmpolitik, der politischen Kultur der korporativen Selbsthilfe, vermochte sich aber auch diese Bewegung nicht zu lösen. Die Genossenschaften bildeten sozusagen den dritten Weg zwischen modernem zentralstaatlichem und traditionellem dörflich-autonomen Lösungsansatz. Dass es um 1900 eine regelrechte Gründungswelle von Genossenschaften gab, liegt

¹⁴ Heiner Leuthardt: Eine Selbsthilfe prägte erste Reinacher Bank, in: regio.aktuell, Beilage zur Basler Zeitung, Dienstag, 8. März 2005, S. 5.

¹⁵ Personenlexikon des Kantons Basel-Landschaft, Liestal 1997, S. 51; Fritz Klaus: Basel-Landschaft in historischen Dokumenten, 3. Teil, Liestal 1985, S. 305f. (allerdings mit widersprüchlichen Jahreszahlen).

¹⁶ Ruedi Epple: Bewegung im Übergang. Zur Geschichte der Politik im Kanton Basel-Landschaft 1890-1990, Liestal 1998, S. 197.

Ansicht der Raiffeisenkasse (Küry-Haus) an der Hauptstrasse (Photo: D. Wunderlin, 2005)



weniger an deren ökonomischen Effizienz. Vielmehr stand ihre Idee im Einklang mit dem tiefen Misstrauen gegenüber den zentralstaatlichen Instanzen, das die basellandschaftliche Politik noch bis ins 20. Jahrhundert hinein prägte.

Politik vor Ort mit der Stadt vor Augen

Xaver Feigenwinter verkörperte einen Politikertypus im Übergang. Als Dorfkönig agierte er auf der lokalen Machtbasis des Feigenwinter-Clans, als Bewegungs- und Genossenschaftsgründer politisierte er in Orts- und Kreisverbänden und verfolgte einen übergreifenden ideologischen Anspruch. Er vertrat eine traditionelle politische Kultur der Selbsthilfe und beteiligte sich zugleich an ersten Ansätzen zu einer staatlichen Sozialpolitik. Mit mindestens einem Fuss blieb er immer in Reinach – anders als sein Bruder Ernst etwa, der in Basel ein Anwaltsbüro be-

trieb und politisierte. Erst als Xaver Feigenwinters Tochter Anna 1936 pensioniert wurde, verliess das Postamt die Hände der Familie. Bezeichnenderweise wurde als neuer Posthalter dann ein Beamter aus Basel gewählt.

In einer bestimmten Hinsicht aber war Xaver Feigenwinter sicher kein bornierter Dörfler. Die Verbindung mit Basel lag ihm am Herzen – das hatten ja auch die Beschwerdeführer von 1902 nicht bezweifelt. Dahinter steckte nicht bloss wirtschaftspolitisches Kalkül, die Hoffnung der industriearmen Gemeinde auf schnellere Fahrt in die Fabriken der Stadt und Umland. Verwandtschaftlich wie auch politisch pflegten die Reinacher Feigenwinter seit langem eine special relationship zu Basel. In der Gemeinde besaßen die Basler Familien Wieland und Landerer Güter und Einfluss. In den Trennungswirren der 1830er-Jahre hatte Reinach als einzige Birsecker Gemeinde

treu zur Stadt gehalten – was Gemeindepräsident Joseph Feigenwinter 1833 mit seinem Leben büssen musste.¹⁷ Und in beiden Abstimmungen über die Wiedervereinigung beider Basel, 1936 wie 1969, bildete Reinach eine Hochburg der Befürworter, zu denen an vorderster Front zahlreiche Feigenwinter-Männer gehörten.¹⁸

Systemwechsel

Xaver Feigenwinter starb 1915. Mit ihm nahm das Dorfkönigtum in Reinach zwar nicht unmittelbar ein Ende. Auch weiterhin wurden Vertreter der insgesamt fünf Feigenwinter-Stämme in wichtige kommunale, kantonale und nationale Ehren gewählt, ins Amt des Gemeindepräsidenten allerdings nie mehr. Auch funktionierte der oberste Reinacher noch lange als eine Art Dorfvater, obwohl sich seine Macht nicht mehr auf einen Clan abstützte. Das persönliche Netzwerk eines Gemeinderats spielte weiterhin die grössere Rolle als seine Parteizugehörigkeit. Doch Xaver Feigenwinter hatte den Horizont der Kirchturmpolitik erweitert. Zudem kam es im frühen 20. Jahrhundert zu strukturellen Veränderungen im Gemeindegewesen. Ab 1911 wurde der Gemeinderat nicht mehr an einer Versammlung, sondern an der Urne gewählt. Die Ernennung eines Gemeindeverwalters 1915 bildete den Anfang zu einer systematischeren und transparenteren Verwaltungsorganisation. Auf kantonaler Ebene wurden die Parlamentarier ab 1919 nicht mehr nach Mehrheits-, sondern nach Proporzverfahren gewählt. Denselben

Wechsel erlebte der Reinacher Gemeinderat 1944.

Einen entscheidenden Schritt bildete dann die Einführung einer Gemeindekommission vier Jahre später. Deren Mitglieder wurden ebenfalls nach Proporz bestimmt, wodurch das Mitspracherecht auch kleiner Gruppierungen gesichert war. Die Gemeindekommission übernahm vom Gemeinderat die Mitverantwortung in verschiedenen Wahl- und Sachgeschäften. 1972 wurde sie vom Einwohnerrat, einem kommunalen Parlament, abgelöst. Seit den 1960er-Jahren begann sich zudem das traditionelle Parteienspektrum zu erweitern. Neben der Konservativen Volkspartei, den Freisinnigen und den Sozialdemokraten war 1967 erstmals der Landesring der Unabhängigen in der Gemeindekommission vertreten, 1971 dann auch im Gemeinderat. Im selben Jahr eroberte die neu gegründete Gruppierung Parteilose Einwohner einen Sitz in der Kommission. 1976 schliesslich wählten die Reinacherinnen und Reinacher zum ersten Mal einen Parteilosen ins Gemeindepräsidium – und machten zum ersten Mal von ihrem Recht Gebrauch, mit einer Volksinitiative in die Dorfpolitik einzugreifen.

Dieser Beitrag entstand bei der Überarbeitung der Reinacher Heimatkunde von 1975. Die neue, zweiteilige Publikation erscheint im Herbst 2006. Der Autor dankt Franz Wirth und Fredi Kilchherr (Feigenwinter-Archiv) aus Reinach für ihre wertvolle Unterstützung.

¹⁷ Franz Wirth/Ernst A. Feigenwinter: Reinach in den Trennungswirren (Ergänzung zur Wanderausstellung «Basellandschaft unterwegs» 150 Jahre Kanton Basel-Landschaft), o. O. 1983.

¹⁸ Ernst August Feigenwinter-Wenger: Die Feigenwinter im Spiegel von fünf Jahrhunderten, Riehen 1989.